

Berufen

Falkensteiner Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis (9. August 2020)

zu Jer 1, 4-10

von Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Als Predigttext begegnet uns die Berufungserzählung des Jeremia (Jer 1, 4-10):

4 Und des Herrn Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr. 9 Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Liebe Gemeinde,

Nein, ernst genommen hat man sie anfangs nicht.

Sanna Marin ist 34 Jahre alt und stammt aus Tampere im Süden Finnlands. Als sie in der letzten Zeit immer bekannter wurde, konzentrierten sich Journalisten vor allem auf ihr Alter. Auch ihre roten Wangen und ihre meeresblauen Augen fanden Erwähnung. Seltener wurde über ihr politisches Programm geschrieben. Im letzten Jahr wurde sie Premierministerin Finnlands und damit die jüngste Regierungschefin der Welt.

Sanna Marin hat ihren eigenen Weg gefunden, um mit der Öffentlichkeit umzugehen. Manchmal lächelt sie, vor allem aber verweist sie in Interviews auf ihre politische Agenda. Und die ist eng mit ihrer eigenen Person verknüpft. Klimaschutz ist ihre höchste Priorität. Dafür kämpft sie als Vertreterin einer Generation, die noch viele Jahrzehnte mit der Natur leben muss und leben möchte. Bis zum Jahr 2035 soll Finnland CO₂-neutral werden. Als Frau kämpft sie für ein besseres Elternzeitgesetz, das die Zeiten zwischen beiden Elternteilen gerechter aufteilt. Ihre eigene Tochter ist mittlerweile zwei.

*

Nein, ernst genommen hat man ihn anfangs nicht.

18 Jahre alt soll Jeremia gewesen sein, als er erstmals in der Öffentlichkeit auftrat. Mit 18 war man vielleicht fürs Kämpfen geeignet und für das harte Arbeiten. Nicht notwendigerweise aber fürs Reden. Und schon gar nicht für Ratschläge an den König. Das überließ man den Alten, reich an Jahren und gesegnet mit Lebenserfahrung.

Doch Jeremia redet: Erst in der sengenden Sonne Israels und dann auf den überfüllten Plätzen in Jerusalem. Seine Botschaft wirkt skurril: Er prophezeit den Untergang einer Stadt, die gerade in voller Blüte steht. Die Wirtschaft floriert, Händler kommen aus der ganzen Region. Der Tempel steht erhaben auf dem Zion. Hier wohnt Adonaj, der Gott der Väter und Mütter. Wer vermag die Stadt einzunehmen, in der sich Gott selbst niedergelassen hat?

Jeremia aber ist davon überzeugt, dass das Tempelpersonal korrupt und die Frömmigkeit der Menschen heuchlerisch ist. Er kritisiert die Priester, aus deren Geschlecht er selbst stammt. Und er wirft dem König außenpolitische Fehler vor. Jeremia ist unbequem, das gehört zum Job des Propheten dazu. Mit ihm geschieht, was auch noch heute in vielen Ländern mit Regimegegnern geschehen kann: Sie kommen ins Gefängnis. Weil man Jeremia vorwirft, seine Worte schwächten die Kampfeskraft der Soldaten, wird er in eine Zisterne geworfen.

*

Wer Sanna Marin, die finnische Ministerpräsidentin, fragt, wo ihr politischer Weg begann, dem erzählt sie von Tampere. Tampere im Süden Finnlands ist umgeben von großen Seen und dichten Wäldern. Bekannt für Blutwurst und Saunakultur, nicht aber für die große Politik. Vor acht Jahren wird Marin Ratsmitglied in ihrer Heimatstadt. Und als Leiterin der Ratssitzung durch ein Video auf YouTube landesweit bekannt. Mit einem Holzhammer schlägt sie bei der Sitzung wie bei einer Auktion auf den Tisch und verhindert, dass ein Teil der Ratsmitglieder die Sitzung sabotiert. Um den Bau einer Straßenbahn zu verhindern, bombardieren sie Marin mit Redebeiträgen, provozieren und ziehen jedes noch so abstruse Argument heran, um die Sitzung in die Länge zu ziehen. Doch Marin bleibt ruhig: „Hören Sie auf, unsere Zeit zu verschwenden.“

Weil sich solche älteren, meist männlichen Politiker nicht ausreichend um die Erderwärmung kümmern, ist Marin selbst in die Politik gegangen. Aller wohlfeilen paternalistischen Kommentare zum Trotz. Da war etwas, was sie gerufen hat und das sie bis heute antreibt.

*

Wer verstehen will, warum Jeremia nach Jerusalem gegangen ist, sich als Zeichenhandlung ein Joch auflegt und Klagereden im Tempel hält, der muss in dem biblischen Buch, das seinen Namen trägt, zum Anfang zurückblättern. Dort berichtete Jeremia von seiner eigenen Berufung. Ja, das Verhalten seiner Zeitgenossen ärgert ihn. Ungerechtigkeit,

Korruption und unfähige Könige machen die politische Kultur aus. Aber Prophet werden wollte er deshalb nicht. Fühlte sich nicht reif, nicht talentiert genug.

Auch Gott gegenüber lehnt er seinen Auftrag ab: „Ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung.“ (1,7). Gott aber lässt diesen Einwand nicht gelten. „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende und predigen alles, was ich dir gebiete.“ Und mehr noch: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.“

Gott lässt sich von seinem Plan, Jeremia zu berufen, nicht abbringen. Dessen Alter scheint Gott nicht zu stören. So kommt es zu einer wundersamen Szene, von der Jeremia berichtet:

„Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.“ (1, 9-10).

Damit wird Jeremia, der 18-Jährige, zu einem Propheten Gottes.

Der Moment der Berufung ist entscheidend für das weitere Prophetenleben, daran lässt das Alte Testament keinen Zweifel. Dem Propheten Jesaja legen Engel eine glühende Kohle auf die Lippen. Hesekiel muss eine Schriftrolle essen. Bei Jeremia ist es Gottes Hand selbst, die sich dem jungen Mann nähert. Alle Bilder entspringen dem gleichen Motiv: Es sind nicht mehr nur menschliche, sondern göttliche Worte, die aus dem Mund des Propheten hervorgehen. Oder anders: Der Ruf, den Jeremia verspürt, geht weit über ihn selbst hinaus. Da ist etwas Tiefes, etwas Wahres, das einen selbst übersteigt, trans-zendiert.

*

So wie Sanna Marin schließlich ins finnische Parlament einzieht, um etwas zu verändern, so ist auch Jeremia bereit, seinem Ruf zu folgen. Er ist bereit, dafür bis zum Äußersten zu gehen. Von keinem anderen Propheten hören wir, wie stark er unter seinem Auftrag leidet. Und wie sehr seine Botschaft mit seiner Person verbunden ist. Jürgen Rennert hat dies in einem Gedicht festgehalten. Rennert gehörte in der DDR zur Opposition. Er nannte Jeremia einen Bruder im Geist. In seinen Zeilen über den Propheten klingt sein eigener Weg an:

„Jeremia sein heißt: Unbarmherzig und früh gefordert zu werden.

Heißt: auszuharren.

Heißt: Dazubleiben.

Heißt: Sich nicht einschmeicheln, weder beim Volk noch beim König.

Heißt: Ja zu sagen zum Joch eigener und fremder Geschichte.

Heißt: Gottes Vernunft als politisch vernünftig anzuerkennen und zu verteidigen.

Heißt: Wider eigenes Wünschen Recht behalten zu müssen, seinen Staat sich sinnlos auflehnen und in Dummheit versinken zu sehen.

Heißt: Ohnmächtig werden und noch im Alter unfreiwillig auf eine unerwünschte Seite zu geraten. Heißt: Unerkannt, anonym zu sterben.“¹

Liebe Gemeinde,

der Mut Jeremias und die resolute Haltung Sanna Marins bringen mich zum Nachdenken. Für welchen Ruf bin ich bereit, bis zum Äußersten zu gehen, so wie es Jeremia getan hat? Für welche Perle gebe ich alles auf, was ich besitze, wie es im Evangelium heißt (vgl. Mt 13, 44-46)?

Der Pfarrer und Bürgerrechtler Martin Luther King sagte einmal: “A man who does not have something for which he is willing to die is not fit to live.” — Ein Mensch, der nichts hat, wofür er zu sterben bereit wäre, ist nicht geeignet, um zu leben.

Wofür bin ich zu sterben bereit? Wofür will ich leben?

Ich persönlich denke an meine Familie. An demokratische Werte und Grundüberzeugungen. An meinen christlichen Glauben. Aber bin ich bereit, dafür zu sterben?

Für meine Familie vielleicht. Aber für meine Überzeugungen? Meinen Glauben? Ich weiß es nicht und fühle mich doch herausgefordert durch diese Frage.

Was ist mein Ruf, heute, 2020? Vielleicht braucht uns unser eigener Ruf gar nicht in den Bundestag oder auf die Marktplätze der großen Städte zu führen. Ist es vielleicht mein Ruf, meinen dementen Vater zu pflegen? Den Asylbewerbern beim Ausfüllen ihrer Formulare zu helfen? Das Vereinsheim in Falkenstein zu fegen, auch wenn die Zahl der Mitglieder immer weniger wird?

Wie auch Jeremia fallen mir sofort viele Gründe ein, nicht sofort loszuziehen: Ich bin zu jung. Ich bin zu alt. Ich bin zu beschäftigt.

Leise höre ich eine Stimme. Nein, Daniel, du bist nicht zu beschäftigt. Nein, Hildegard, du bist nicht zu alt. Nein, Thomas, auch als Blinder kannst Du vieles besser erkennen als die vermeintlich Sehenden. Semra, es spielt keine Rolle, aus welchem Land Du stammst.

Gott kennt uns. Er kennt mich, kennt Hildegard, Thomas und Semra. Ich höre die Worte, die Gott zu Jeremia sagte. „Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest.“

¹ A. Graupner/R.Micheel, Jeremia 1,(1-3) 4-19 Ich doch nicht. In: ZuMUTungen. Sieben Texte aus dem Buch des Propheten Jeremia, Neukirchen Vluyn 2007, 44.

*

Weder Jeremia noch Sanna Marin sind Heilige. Jeremia blieb seinen Zeitgenossen als skurriler Einzelgänger in Erinnerung. Sanna Marin wird von der finnischen Opposition (auch von denen, die sie persönlich schätzen) dafür kritisiert, dass ihre Klimapolitik blauäugig sei und sie zu viel Geld für ihre Projekte ausbebe. Doch ebenso wie Jeremia ist sie inspiriert von einer Idee, einem Auftrag.

Die Geschichte Jeremias zeigt, dass Gott uns braucht und gebraucht. Aus dem 18-Jährigen wird einer der größten Propheten der Geschichte Israels. Das zeigt, dass Gott auch formen und wachsen lassen kann.

So endet diese Predigt schließlich eher mit einer Frage als einer Antwort. Was ist mein Ruf? Und was hindert mich daran, diesem Ruf zu folgen?

„So gürte nun deine Lenden und mache dich auf predige ihnen alles, was ich dir gebiete.“
So schließlich Gott zu Jeremia. Daniel, Hildegard, Thomas, Semra: Es ist Zeit, sich auf den Weg zu machen.

Und der Friede Gottes, der wahrhaft höher ist als alle Vernunft, begleite uns auf diesem Weg. Er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.